

Markus Treichler (Hg.)
Volker Fintelmann
Johannes Reiner

Die Seele war von Anfang an dabei

**Der umfassende Grundgedanke
der Anthroposophischen Medizin**

Eine Bestandsaufnahme nach hundert Jahren

Markus Treichler (Hg.)
Volker Fintelmann | Johannes Reiner

Die Seele war von Anfang an dabei

Der umfassende Grundgedanke
der Anthroposophischen Medizin

Eine Bestandsaufnahme nach hundert Jahren

ISBN 978-3-95779-124-5

Erste Auflage 2020

© 2020 Info3 Verlagsgesellschaft Brüll und Heisterkamp KG,
Frankfurt am Main

Typographie und Satz: de-te-pe, Aalen
Umschlag: Frank Schubert, Frankfurt am Main
Druck und Bindung: CPI books, Leck

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----------|
| Vorwort | 7 |
| Teil I: | |
| Leibliche und seelische Gesundheit – Krankheit – Therapie | 13 |
| I. Wir brauchen eine Intuitive Medizin VOLKER FINTELMANN | 15 |
| II. Leibliche und Seelische Gesundheit MARKUS TREICHLER | 45 |
| III. Warum wird der Mensch krank? MARKUS TREICHLER | 65 |
| IV. Ein neues Krankheitsverständnis für körperliche und psychische Erkrankungen MARKUS TREICHLER | 83 |
| V. Die Bedeutung der Seele für Diagnostik und Therapie MARKUS TREICHLER | 115 |

| | | |
|---------------------|--|------------|
| VI. | Sinnfrage, Sinnzweifel und Sinnfindung in Krankheit und Heilung | |
| | MARKUS TREICHLER | 137 |
| Teil II: | | |
| | Zu Psychiatrie – Psychosomatik – Psychotherapie .. | 151 |
| VII. | Erweiterung der Medizin – aber Neubegründung der Psychotherapie – Körperliche und seelische Erkrankungen – Anthroposophie-basierte Psychiatrie und Psychotherapie | |
| | MARKUS TREICHLER | 153 |
| VIII. | 100 Jahre Votum zur Psychiatrie – unerwartete Orientierungen für Psychiatrie und Psychotherapie | |
| | JOHANNES REINER | 169 |
| IX. | Die Entdeckung des Unbewussten vor Freud und seine Bedeutung für die Anthroposophie | |
| | MARKUS TREICHLER | 195 |
| X. | Seeleneigenschaften als Resilienzfaktoren | |
| | JOHANNES REINER | 215 |
| XI. | Psychotherapie aus der Bewusstseinsseele – Eine Psychotherapie der inneren Haltung | |
| | MARKUS TREICHLER | 237 |

Vorwort

Die Entstehungszeit der Anthroposophischen Medizin wird mit dem Jahr 1920 angegeben. In diesem Jahr fand der erste Kurs von Rudolf Steiner für Ärzt*innen und Studierende der Medizin statt. Es folgten in den nächsten Jahren weitere Fachkurse zur Medizin, bis 1925 (nach Steiners Tod) das zusammen mit der Ärztin Ita Wegman gemeinsam verfasste Buch *Grundlegendes für eine Erweiterung der Heilkunst nach geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen* veröffentlicht wurde. Damit waren die Grundlagen für eine Anthroposophische Medizin gelegt. Vorarbeiten hatte es in den Jahren davor in Form öffentlicher Vorträge Steiners auch zu medizinischen und psychologischen Themen reichlich gegeben. Die berufsspezifischen Fachkurse gab es erst auf spezielle Nachfrage.

Der Initialvortrag für den ersten Medizin-Fachkurs fand am 6. Januar 1920 in Basel statt, mit dem Thema: *Die geisteswissenschaftlichen Grundlagen der leiblichen und seelischen Gesundheit*¹. Unter den Zuhörer*innen dieses öffentlichen Vortrags war der Chemiker Dr. Oskar Schmiedel, der seit 1912 in München ein privates Labor betrieb, in dem auch Steiner öfter zu Besuch war. „Anfang 1920, so berichtet Dr. Schmiedel, hatte man den Eindruck, dass Rudolf Steiner

sich intensiv mit Problemen medizinischer Art beschäftigte, und er sprach auch in einem öffentlichen Vortrag in Basel, dass es ihm eine große Befriedigung gewähren würde, vor Fachleuten über medizinische Fragen vom Standpunkt der Geisteswissenschaft aus zu sprechen. In seinem Einverständnis arrangierte Dr. Schmiedel mit einem Schweizer Arzt zusammen den ersten medizinischen Kurs Ostern 1920, der inzwischen unter dem Titel *Geisteswissenschaft und Medizin* als Buch erschienen ist. Zu diesem Kurs ließ Rudolf Steiner nur approbierte Ärzte und Medizinstudierende zu.“²

Die Entwicklungen im folgenden Jahrzehnt (1920–1930) zeigen die enorme Potenz und Dynamik, die in den Anregungen Steiners für eine neue Medizin gelegen hatte: Es war in dem Baseler Vortrag, in dem Steiner die Anregung zu einer „intuitiven Medizin“ aussprach. Dieser Vortrag war der Auslöser für den ersten Ärztekurs im selben Jahr, vom 21.03. bis 09.04.1920. Parallel dazu am 26.03.1920 fand das Votum *Zur Psychiatrie* in Dornach statt.

Die Themenbereiche der seelischen Gesundheit und der Psychiatrie standen also bereits zu Beginn der Entwicklung der Anthroposophischen Medizin an prominenter Stelle.

1921 war die Gründung des ersten „Klinisch-Therapeutischen Instituts“, der späteren Ita Wegman-Klinik in Arlesheim bei Basel (15.06.1921), wie auch des „Klinisch-Therapeutischen Instituts“ in Stuttgart (15.08.1921), Vorläufer der „Unger-Klinik“ in Stuttgart, aus der dann 1975 die Filderklinik weiter entwickelt wurde; ebenfalls bereits 1921 die Begründung der „Futurum AG“, später „Internationale Laboratorien und Klinisch-Therapeutisches Institut Arlesheim“ (ILAG), woraus 1924 dann die Weleda entstand. 1930 folgte die erste Fachklinik für Psychiatrie, damals noch unter der Bezeichnung „Sanatorium Wiesneck“ von Dr. Friedrich

Husemann, der späteren Husemann-Klinik in Buchenbach bei Freiburg.

Es ist deutlich: am Beginn der Anthroposophischen Medizin stand die Untersuchung der „geisteswissenschaftlichen Grundlagen der leiblichen und seelischen Gesundheit“, mit hin auch die Frage nach seelischen Erkrankungen und ihrer Behandlung. Dieses Thema nannte Steiner gezielt im 13. Vortrag des ersten Ärztekurses, als er davon sprach, dass „insbesondere an drei Tatsachenreihen zuerst die mehr materialistisch gesinnte medizinische Richtung sich wendet zu der mehr geisteswissenschaftlich orientierten“, und dann nannte er die drei Bereiche: „Alles, was zusammenhängt mit den Geschwulstbildungen und namentlich mit ihrer eventuellen Heilung. Und es wird zutage treten bei einer wirklich rationalen Auffassung der sogenannten Geisteskrankheiten und dann bei den therapeutischen Erkenntnissen, die man sich wird erwerben müssen für das Anwenden äußerer Mittel, also Einreibungen, Einsalben und dergleichen.“³

Der besonderen Thematik eines Verständnisses seelischer Erkrankungen und ihrer auf der Anthroposophie basierten Behandlungsmöglichkeiten, speziell einer Anthroposophie-basierten Psychotherapie will sich das vorliegende Buch im zweiten Teil widmen.

Wir wollen im Weiteren keine historische Beschreibung geben, vielmehr wollen wir versuchen darzustellen, welche Impulse einerseits für ein neues, erweitertes Verständnis von Gesundheit und Krankheit sowie welche Impulse andererseits insbesondere für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie in den Jahren ab 1920 von Steiner gegeben wurden, wie diese sich ausgewirkt haben, ob und was sich als fruchtbar erwiesen hat und ob noch Unausgeschöpftes zu fin-

den und zu bearbeiten ist. Welche bisher unentdeckten, oder unzureichend gewürdigten Zukunftskeime sind vorhanden?

Der erste Teil des Buches ist dem Impuls zu einer *intuitiven Medizin* für Leib und Seele gewidmet, mit Darstellungen zu wesentlichen Aspekten einer solchen *intuitiven Medizin*.

Im zweiten Teil fokussieren wir den Blick auf die Impulse für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie und beginnen, nach einer Begründung der besonderen Stellung von Psychiatrie und Psychotherapie innerhalb der medizinischen Impulse Steiners, mit einer eingehenden Betrachtung des Votums *Zur Psychiatrie*, das Steiner am sechsten Tag des ersten Mediziner-Kurses *Geisteswissenschaft und Medizin*, am 26. März 1920, gehalten hat, nach einem Vortrag des Psychiaters Friedrich Husemann. Es scheint uns offensichtlich, wie in diesem kurzen Beitrag bereits zukunftssträchtige Anregungen für die Psychiatrie angedeutet wurden. Im Weiteren werden die Anregungen im ersten Ärztekurs, besonders des 13. Vortrags aufgegriffen, in dem Steiner die Psychiatrie in einem besonderen zukünftigen Zusammenhang erwähnt, gemeinsam mit der Krebsbehandlung durch die Mistel und den „äußeren Anwendungen“. Darüber hinaus werden natürlich auch die für die Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie relevanten Anregungen der früheren und folgenden Jahre berücksichtigt, soweit es uns heute möglich ist. Damit ist keine abschließende Stellungnahme gegeben, sondern eine persönliche „Momentaufnahme“ zur Anthroposophischen Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie nach hundert Jahren, unter besonderer Berücksichtigung der Anthroposophie-basierten Psychotherapie.⁴

Die zahlreichen Hinweise Steiners vor allem in den 1920er Jahren zu den Themen Gesundheit, Krankheit, Heilung und

die überall bei ihm anzutreffende Einbeziehung von Seele und Geist bei medizinischen Themen, die Berücksichtigung von seelischen Faktoren in Diagnose und Therapie, die Darstellung eines radikal neuen Krankheitsverständnisses für körperliche und seelische Erkrankungen und die Ansätze zu einer – auch medizinischen und therapeutischen – Seelenlehre, die auch Grundlagen für eine darauf aufbauende Psychotherapie bietet, haben noch so viel unausgeschöpftes Potenzial, dass darin fruchtbare Impulse liegen für zukünftige Entwicklungen besonders in Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie. Darauf will dieses Buch hinweisen.

Markus Treichler, im Frühjahr 2020

Anmerkungen

- 1 Steiner R., Die geisteswissenschaftlichen Grundlagen der leiblichen und seelischen Gesundheit, Vortrag vom 06.01.1920; in: Vom Einheitsstaat zum dreigliedrigen sozialen Organismus (GA 334), Rudolf Steiner Verlag Dornach 1983.
- 2 Spieß W., Vom Werdegang der Weleda; in: Beiträge zu einer Erweiterung der Heilkunst nach geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen, 3. Jahrgang 1950, Heft 1/2, S. 43.
- 3 Steiner R. Geisteswissenschaft und Medizin, Vortrag vom 02.04.1920 (GA 312), Rudolf Steiner Verlag Dornach 1961, S. 246.
- 4 Treichler M. / Reiner J., Anthroposophie basierte Psychotherapie, Salumed Verlag Berlin 2019.

Teil I

Leibliche und seelische
Gesundheit – Krankheit –
Therapie

Kapitel I

Wir brauchen eine Intuitive Medizin

Dieses Kapitel möchte Anstoß geben zu einer Besinnung, was Rudolf Steiner von der Entwicklung der naturwissenschaftlich geprägten Medizin seiner Zeit erwartete, wenn sie sich von der von ihm erarbeiteten Geisteswissenschaft, der Anthroposophie, zu einem wirklichen Verständnis der leiblichen und seelischen Gesundheit des Menschen bereichern ließe. Er sprach sein Anliegen in dem Vortrag vom Dreikönigstag 1920 in Basel aus, dass „es das Ideal des Geisteswissenschaftlers wäre, einmal sich aussprechen zu können vor denjenigen, die ganz sachverständig sind“ für das Lebensgebiet der Medizin¹. Diese ganz wissenschaftlich orientierte Medizin hatte er zuvor sehr kritisch als methodisch unfähig bezeichnet, wirkliche Erkenntnisse über den gesunden und kranken Menschen zu gewinnen. Denn in ihrer ganz auf das Physische der Natur beschränkten Blickrichtung hätte sie den Menschen als Ganzheit ausgeschlossen. „Diese Naturwissenschaft, noch einmal sei es gesagt, legt ihren Hauptwert darauf, den Menschen ganz auszuschalten, indem sie intellektualistisch die Welt betrachtet und intellektualistisch mit den Experimenten zusammen Naturgesetze sucht“. Und kurz davor: „Gerade an der Medizin zeigt sich so recht die Schattenseite

der bloßen naturwissenschaftlichen Betrachtung, die übrigens mit Bezug auf die Anschauung über die bloße äußere Natur auch eine Lichtseite hat. In der Medizin ist die Schattenseite da“². In der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft würde der *ganze* Mensch aufgerufen, um über den Menschen und über die Welt Urteile zu gewinnen. Und Steiner verweist auf Goethe als Naturforscher und dessen anschauliche Art der Naturerfassung, die Steiner eine noch elementare oder instinktive nennt. Aus noch höherer Ausbildung dieses Goetheanismus gelange man zu den höchsten Höhen der Geisteswissenschaft. Er nennt als Beispiel seine Entdeckung des dreigliedrigen funktionalen Systems als leibliche Grundlage für die Seelenfähigkeiten von Denken, Fühlen und Wollen³. Diesen ganzen Menschen suche aus den Erkenntniskräften des ganzen Menschen die anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft zu erfassen. „Dadurch erlangt man eine intuitive Menschenerkenntnis, und man schafft den Weg zu einer intuitiven Medizin“⁴. Dieser erstmals von Rudolf Steiner und wohl auch später von ihm nicht mehr verwendete Begriff einer zukünftigen Medizin, die Natur- und Geisteswissenschaft in sich verbindet, taucht in seinen Abschlussgedanken (in der gedruckten Fassung des Vortrags die letzten vier von 22 Seiten) insgesamt siebenmal auf. Er muss ihm wichtig gewesen sein.

Intuition als Erkenntniswelt

Eine intuitive Medizin muss als Ausdruck einer Methode des Erkennens verstanden werden. Intuitives Erkennen beziehungsweise Intuition begleiten die Menschheit seit Jahrtausenden. Rudolf Gross, langjähriger Schriftleiter des *Deut-*

schen Ärzteblatts und bekannter Kliniker, widmete der Intuition im Januar 1988 ein umfangreiches Editorial⁵. In seinem Schlusswort formulierte er als Ergebnis seiner Gedanken: „Wir brauchen in unserer Diagnostik und Therapie die Trias: Empirie, Intuition, Logik“. Bei seinem Versuch, die Intuition näher zu charakterisieren, nennt er ein unbewusstes Schließen im Kontext mit der Überzeugung anderer, dass die Intuition der Wahrheit entspricht (Intersubjektivität) und einen nachträglich logisch erbrachten Beweis. Für ihn sei allerdings durch diese mehr philosophische Diskussion für den ärztlichen Bereich nicht viel gewonnen. Und ein Verständnis von Intuition und ihrer Bedeutung für die Medizin gelingt ihm nicht.

Ganz anders bei Rudolf Steiner, der Intuition als die höchste Steigerungsform menschlichen Denkens beschreibt und sie zugleich mit dem Willenselement verbindet, sodass Intuition immer ein Handeln aus Erkenntnis intendiert, das er mit der moralischen Welt zusammensieht. Er spricht von moralischer Intuition im Zusammenwirken mit moralischer Phantasie und moralischer Technik⁶, und begründet auf ihr die Idee der Freiheitswissenschaft⁷. In dieser Konsequenz wird erlebbar, wie entfernt von einer menschengerechten Auffassung eine nur naturwissenschaftlich orientierte Medizin ist, die ihre Wissenschaft dogmatisch vertritt, von *ihrer* Anerkennung abhängig macht, was wissenschaftlich sei, und so Andersdenkende beziehungsweise andere Erkenntnismethoden, zum Beispiel die der Anthroposophie, zu Glaubensinhalten diskriminiert. Das hat Ivan Illich schon 1975 in seiner extrem kritischen Bestandsaufnahme der modernen Medizin festgestellt⁸. Der Physiker Klaus Müller sprach von einer naturwissenschaftlichen Auffassung des 19. Jahrhunderts in der Medizin⁹. Je mehr die medizinische Wissenschaft

sich auf apparative Untersuchungsergebnisse und deren Bewertung durch mathematisch-statistische Modelle stützte, desto mehr verlor sie den wirklichen Menschen aus ihrem Blick und stellte an seine Stelle einen solcherart ermittelten Normmenschen. Der Physiologe und Sozialmediziner Hans Schäfer dagegen sah, obwohl ganz der naturwissenschaftlichen Medizin verpflichtet, jedoch ihre zunehmende Vereinseitigung wahrnehmend, keinen Gegensatz von Intuition und Wissenschaft¹⁰. Ein Teil ärztlicher Diagnostik und Therapie, der Einfühlungsvermögen benutze und Anteilnahme am Schicksal der Kranken habe, sei intuitiv. Er bezeichnete die gegenwärtige Medizin als intuitionsfeindlich und sah das als einen Schaden für alle. Er forderte die Ärzteschaft auf, das zu erkennen und zu ändern.

Rudolf Steiner hatte in dem ersten Fachkurs für Ärzte zum Thema *Geisteswissenschaft und Medizin* im Frühjahr 1920 auf die intuitive Erkenntnisnotwendigkeit im ärztlichen Tun verwiesen, ohne seinen Begriff einer intuitiven Medizin noch einmal aufzugreifen. Dabei war dieser Ärztekurs unmittelbare Folge seines Vortrags vom 6. Januar 1920. Das dort ausgesprochene Anliegen, seine geisteswissenschaftliche Forschung mit Blick auf Gesundheit und Krankheit des Menschen vor „medizinischen Sachverständigen auszusprechen“¹¹, war von einem Zuhörer, dem Chemiker und Pharmazeuten Oskar Schmiedel, aufgegriffen worden, der im Einverständnis mit Steiner den Ärztekurs organisierte, an dem dann 34 Ärztinnen, Zahnärzte und Studierende der Medizin teilnahmen. Schon im ersten Vortrag macht er seine Zuhörer*innen darauf aufmerksam, „dass man das medizinische Wissen viel mehr nach dem Intuitiven hin arbeitet und man darauf kommt, dass von dem Talent, aus Formerscheinungen heraus auf das Wesen des menschlichen Organismus, des individuellen

menschlichen Organismus, der in einer gewissen Beziehung krank oder gesund sein kann, Schlüsse zu ziehen, dass dieses intuitive Geschult-sein auf Formbetrachtung eine immer größere Rolle spielen muss in der Entwicklung der Medizin und nach der Zukunft hin¹². Und im achten Vortrag kommt dann die klare Aussage, als ein Einschiebsel in die Betrachtungen von Natur und Mensch: „[O]hne Intuition geht es in der Medizin absolut nicht“¹³. Sagt er hier schon einschränkend, der Arzt müsse für seine Anschauungen „etwas Intuition zu Hilfe nehmen“, heißt es 1924 in dem letzten Kurs für Ärzte zusammen mit Priestern der Christengemeinschaft, im sogenannten *Pastoralmedizinischen Kurs*: Zum Verständnis der dort geschilderten abnormen seelisch-leiblichen Entwicklungen „gehört eigentlich die innere Gefühlssphäre des die Welt mit gutem Verstand, leidlicher Intuition auffassenden Arztes“¹⁴. Steiner erlebte die Begrenztheit und wohl auch Angst seiner ärztlichen Zuhörerschaft, den Bann der ihnen im Studium vermittelten, menschenfernen naturwissenschaftlichen Medizin zu brechen und sich mutig auf den Weg zu begeben, den Steiner schon 1904/05 *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* nannte¹⁵. Er hatte deshalb schon Anfang des Jahres 1924 zwei Kurse ausschließlich für junge Ärzt*innen und Studierende der Medizin gehalten, in denen er wesentliche berufsspezifische Meditationen zur Vertiefung der dargestellten Inhalte einfügte¹⁶. Er wird damit die Hoffnung verbunden haben, seine Geistesforschung in die Seelen noch nicht so fest von Vorurteilen geprägter Menschen hinein zu pflanzen, die ihn um diese Unterrichtsungen als Ausgleich für das ihre Seelen verödende Medizinstudium gebeten hatten.

Jede Intuition ist die Offenbarung eines geistigen Inhalts. Mein Weg war, sie an der wirklichkeitsgemäßen Anschauung von Natur und Mensch zu schulen und mich ihr durch Er-

üben der genannten berufsspezifischen Meditationsinhalte aus meinem geistigen Kern zu nähern beziehungsweise mich zu ihrem Organ zu bilden. Die Ergebnisse dieses Weges habe ich meinem Buch *Intuitive Medizin* mitgeteilt¹⁷. Den Weg als solchen möchte ich im Folgenden beschreiben.

Wege zum intuitiven Erfassen von Mensch und Welt

Ich werde im Folgenden diesen persönlichen Weg zur Ausbildung des Intuitionsorgans in kürzest möglicher Form schildern. Trotz des Persönlichen an diesem Zugang konnte ich meine Erfahrungen damit in über 20 Jahren meinen Mitarbeitern in der Abteilung für Innere Medizin und Gastroenterologie vorleben und in gemeinsamen Visiten, Besprechungen und Fortbildungen gedanklich und praktisch vermitteln. Entscheidend war dabei, dass immer reale Menschen Inhalt dieses Erübens waren. Nach Ausscheiden aus der Krankenhaus­tätigkeit habe ich dann weitere 20 Jahre meine Erfahrungserkenntnisse in vielfältigen Kolloquien und Kursen Teilnehmer*innen aller medizinischen Berufe durch die 1997 gegründete Carl Gustav Carus Akademie Hamburg weitergeben können. Obwohl dieser Weg zum intuitiven Erfassen des Menschen und der Natur mein persönlich gegangener ist, lebt in ihm auch etwas Allgemeines, das ich auf Goethe blickend einen Typus nennen möchte.

Der Weg intuitiven Erfassens dessen, was den Sinnesorganen von Mensch und Natur offenbar ist, erfolgt in drei großen Abschnitten. Ich habe sie als analytisch-beweisende, anschauend-vergleichende und physiognomisch-beschreibende Methode bezeichnet¹⁸.